

# VORWORT

## Die Stadt lebt

Alfred Brehm war gerade einmal 18 Jahre alt, als er 1847 zu seiner ersten Afrikareise aufbrach. Fünf Jahre später kehrte der berühmteste deutsche Zoologe wieder

zurück und hatte kistenweise tote und lebendige Tiere im Gepäck – darunter Pelikane, Affen und sogar eine zahme Löwin. Was heutzutage jeden Zöllner in Schnappatmung versetzen würde, war damals die Grundlage seines Werkes *Brehms Thierleben* – ein Buch, das den Forscher weltberühmt machen sollte.

Als wir 18 Jahre alt waren, türkten wir noch die Ergebnisse unserer Bakterienzählungen im Bio-Leistungskurs, büffelten die Mendelschen Vererbungsregeln und machten uns mit Darwins Evolutionstheorie vertraut. In *Brehms Thierleben* schmökerten wir ausschließlich zu unserem Privatvergnügen, da unsere Biologielehrer allesamt die

Wissenschaftspolizei gerufen hätten, wenn wir den blumigen Ausführungen über die vermenschlichten Tierwesen Brehms Glauben geschenkt hätten. Der Igel ist bei ihm ein »drolliger Kauz und ein guter, furchtsamer Gesell, welcher sich ehrlich und redlich durchs Leben schlägt«, der Kauz hingegen hat ständig »schlechte Laune«, während die Fledermaus »gar nicht so dumm ist, wie sie aussieht«. Für Alfred Brehm waren Tiere eben auch nur Menschen. Und damals wie heute lassen sich viele Geheimnisse der Fauna besser verstehen, wenn wir den Tieren hier und da menschliche Züge zuschreiben. Das ist zwar nicht unbedingt wissenschaftlich, dafür aber sehr kurzweilig und durchaus inspirierend.

Eine Sache haben wir Alfred Brehm allerdings voraus. Es bedarf heutzutage keiner Expeditionen in die Wildnis fremder Kontinente, um die Hauptdarsteller unseres Buches zu erspähen. Oftmals reicht schon ein Blick aus dem Fenster, ein Gang durch den Park oder die nächtliche Observation einer Mülltonne, um mehr über das wundersame Leben unserer tierischen Nachbarn zu erfahren. Der urbane Lebensraum bildet ein Ökosystem, das immer mehr Wildtiere anzieht – nie zuvor war der Artenreichtum in unseren Städten so groß wie heute. Wir sind uns sicher: Alfred Brehm hätte seine wahre Freude an dem, was sich in unserer Zeit alles im städtischen Ballungsraum tummelt! Seien es Waschbären, die sich über die Mülltrennung

der Stadtbewohner freuen, schlaue Spechte, die in Wärmedämmungen ihr Eigenheim zimmern, oder eingewanderte Nilgänse, die deutsche Schwimmbäder besetzen. Mensch und Tier teilen sich heute denselben Lebensraum und stellen sich hierbei zunehmend aufeinander ein. Ob Parkhaus, U-Bahn-Schacht oder Gewerbehallendach: Längst besiedeln »Stadtwildtiere« nicht mehr nur die vermeintlich tierfreundlichen Grünflächen wie Parks, Friedhöfe oder Gartenanlagen. Heute gibt es kaum einen Bereich in der Stadt, der nicht von unseren tierischen Nachbarn als Lebensraum genutzt wird. Die Tiere zeigen sich dabei äußerst anpassungsfähig und besiedeln als Kulturfolger immer mehr ökologische Nischen, die nicht durch Mutter Natur